

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 36

Artikel: Mein Freund Jossele
Autor: Kishon, Ephraim / Bart, Wolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-618410>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ephraim Kishon: Mein Freund Jossele

Sulzbaum ist erledigt

Wir sitzen in meiner Wohnung, Jossele und ich, summen die befreite Nationalhymne von Ruanda-Urundi vor uns hin, ohne Text, und langweilen uns. Plötzlich geht das Telephon und irgendein Kerl will mit der Viehmarktzentrale Nord sprechen. Ich sage «Falsch verbunden» und lege auf. Ein paar Sekunden später geht das Telephon und es ist schon wieder der Kerl, der mit der Viehmarktzentrale Nord sprechen will. Ich lasse ihn abermals und diesmal schon etwas schärfer wissen, dass ich keine Viehmarktzentrale bin, und wenn er noch einmal –

«Warte», flüstert Jossele und nimmt mir den Hörer ab. «Hier Viehmarktzentrale Nord», sagt er in die Muschel.

«Endlich!» Der Anrufer atmet hörbar auf. «Bitte Herrn Sulzbaum.»

«Sulzbaum arbeitet nicht mehr bei uns.»

«Wieso? Was ist passiert?»

«Man hat seine Machenschaften aufgedeckt.»

«Was Sie nicht sagen!»

«Er war fällig. Oder haben Sie geglaubt, es würde ewig so weitergehen?»

«Natürlich nicht!» Die Stimme des andern klang freudig bewegt. «Ich habe es schon längst kommen gesehen.»

«Eben. Er hat das Ding überdreht. Und dass muss er jetzt büssen, mitsamt seinen Komplizen.»

«Was? Auch Slutsky?»

«Ein Jahr Gefängnis.»

«Recht geschieht ihm. Wer übernimmt seinen Posten?»

«Heskel.»

«Kenn' ich nicht.»

«Der kleine Dicke mit der Knollen-nase.»

«Der? Sie glauben, der ist besser als Slutsky? Alles dieselbe Bande.»

«Als ob ich's nicht wüsste», seufzte

Jossele. «Ueber diesen Punkt mache ich mir keine Illusionen. Sonst noch etwas?»

«Nein, danke. Sagen Sie Heskel nichts von meinem Anruf.»

«Ich werde mich hüten.»

Und damit legte Jossele befriedigt den Hörer hin.

«Bist du nicht ein wenig zu weit gegangen?» fragte ich zaghaft.

Jossele verabfolgte mir einen tadelnden Blick:

«Du denkst immer nur an dich selbst und nie an meine Nerven. Wenn du

noch einmal falsch verbunden gesagt hättest, wäre der Kerl wütend geworden und hätte uns immer wieder belästigt. Jetzt ist er glücklich, weil er als einziger weiss, dass es Sulzbaum und seine Freunde endlich erwischt hat – und wir haben unsere Ruhe. Aber auch Sulzbaum hat seine Ruhe. Er und seine Freunde können ungestört weitermachen. Kurz und gut: es ist allen geholfen.»

Jossele hatte recht, wie immer. Was täte die Viehmarktzentrale Nord ohne ihn!

Bewunderung à la

Jossele hatte seinen Espresso ausge-trunken und blätterte in der Zeitung.

«6:1 gegen Zypern», brummte er verächtlich. «Auch schon was.»

«Immerhin», widersprach ich. «6:1 bleibt 6:1.»

«Möglich. Aber wenn man die Zeitungen liest, könnte man glauben, unsere Fussballspieler wären ein persönliches Geschenk Gottes an das Volk Israel. Mir kommt die Galle hoch.»

«Sie haben dir doch nichts getan, Jossele.»

«Nicht? Ich sage dir: es beleidigt mich, wie man diese Idioten, die nichts anderes können als in einen Lederball hineintreten, zur Blüte der Nation hochjubelt.»

«Schon im alten Griechenland wurden die Sieger –»

«Lass den Unsinn. Oder hat dich vielleicht noch nie der Teufel geholt, wenn du so einen Trottel Autogramme an die Menge verteilen siehst, die ihn ehrfürchtig umringt und umraunt: Das ist der Mann, der gegen Zypern drei Tore erzielt hat, zwei davon mit dem Kopf! Ich möchte seinen Kopf so lange beuteln, bis das Stroh herausfällt!»

In diesem Augenblick betrat ein kräftiger, etwas ungeschlachter Kerl das Kaffeehaus. Es war Pomeranz, der grosse Pomeranz, Sturmspitze und Spielmacher unserer Nationalmannschaft beim 6:1 gegen Zypern.

«Da hast du dein Idol», fauchte



Jossele

Jossele. «Platzt vor Arroganz. Glaubt, dass ihm die Welt gehört. Dem verpass' ich jetzt einen Denkkzettel!»

«Lass dich nicht aufhalten», ermunterte ich meinen kampflustigen Freund.

Jossele erhob sich.

«He, Pomeranz!» brüllt er. «Komm her, du Bastard!»

Das Blut gefror mir in den Adern. Pomeranz war zwei Köpfe grösser als wir beide. Ein Faustschlag oder ein Fusstritt von ihm würde genügen, uns dem Erdboden gleichzumachen.

«Auf was wartest du, Pomeranz?!» Josseles Stimmvolumen steigerte sich. «Hast du nicht gehört? Du sollst herüberkommen!»

Pomeranz glotzte und setzte sich langsam in Bewegung. Das ganze

Kaffeehaus folgte seinen Schritten mit angehaltenem Atem.

Jossele empfing ihn mit einem derben Schlag auf die Schulter:

«Du Halunke! Wie hast du das fertig gebracht, dieses 6:1 gegen Zypern?»

Ein breites Grinsen erschien auf Pomeranzens grobgeschnittenem Antlitz, während ihm Jossele bei den nun folgenden Worten immer aufs neue die Faust in den Magen rannte:

«Das warst doch du?! Was? Wie?» Jetzt drosch er ihn so heftig auf den Rücken, dass Pomeranz zu husten begann. «Man glaubt es nicht! Ein Stück Rindvieh wie du trifft aus 25 Metern ins Tor! Wie machst du das?»

Pomeranz trat ein wenig zur Seite, um den wuchtigen Hieben Josseles zu entgehen, und stotterte sichtlich geschmeichelt:

«Na ja ... ich ... das war ... ich hab sehr gute Passbälle bekommen ...»

«Halt den Mund!» herrsche ihn Jossele an. «Passbälle! Du weisst ja gar nicht, was ein Passball ist. Dazu bist du viel zu dumm. Aber die Zyprioten zu Hackfleisch verarbeiten – das kannst du, du alter Trottel!»

In seiner Verlegenheit wusste sich Pomeranz nicht anders zu helfen, als Jossele zu umarmen. Dann sah er sich stolz im Lokal um, ob auch alle das Lob gehört hätten, mit dem er da überschüttet wurde.

«Glaubst du, dass er jemals Fussballspielen gelernt hat?» wandte sich Jossele an mich, wobei er Pomeranz mit einem Tritt gegen das Schienbein

bedachte. «Glaubst du, dass er überhaupt etwas gelernt hat? Keine Spur. Er ist ein kompletter Analphabet. Was, Pommi? Dein Verstand steckt eben in den Füssen. Stimmt's?»

Mit einem neuerlichen Tritt beendete Jossele seine Lobhudelei. Pomeranz strahlte vor Glück.

«Nein, nein», gluckste er. «Wir haben scharf trainiert. Alle. Auch ich.»

«Wenn du nur dein ungewaschenes Maul halten wolltest! Was heisst da Training? Es ist ein Wunder der Natur, dass sie einen solchen Vollkretin hervorgebracht hat.»

Fast schien es, als wäre Jossele zu weit gegangen, denn Pomeranz wich mit gerunzelten Brauen ein wenig zurück und fragte drohend:

«Was hat die Natur?»

«Sie hat dich mit einem Bombenschuss ausgestattet!» jauchzte Jossele, packte Pomeranz an beiden Schultern, schnalzte ihm einen Kuss auf die Wange und drängte ihn zum Ausgang: «Geh mir aus den Augen! Womit haben wir so etwas wie dich verdient? Drei Tore gegen Zypern – und schon bist du ein Nationalheld! Man muss sich ja schämen! Hinaus mit dir!»

Und der Nationalheld bekam einen Stoss in den Rücken, dass er draussen beinahe hingefallen wäre. Aber noch im Straucheln wandte er sich um und winkte selig lächelnd zurück. Er war eben ein primitiver Mensch. Es freute ihn, bewundert zu werden.

Deutsch von Friedrich Torberg
Copyright by Ferency-Verlag Zürich